Knoodts letzte Lebenstage : Schreiben des Bischofs Dr. J. Reinkens über die letzten Lebensstunden seines Generalvikars, des Prof. Dr. P. Knoodt

Autor(en): **Reinkens, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-403800

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Knoodts letzte Lebenstage.

Schreiben

des

† Bischofs Dr. J. Reinkens über die letzten Lebensstunden seines Generalvikars, des Prof. Dr. P. Knoodt.

Aus Anlass der 100. Wiederkehr des Geburtstages Knoodts (geb. 6. Nov. 1811) mitgeteilt von Dr. MENN.

Im schriftlichen Nachlass des † Bischofs Dr. Weber befindet sich der folgende Brief, den er, damals Professor der Philosophie in Breslau, von seinem Freunde Reinkens, dessen Nachfolger als Bischof er später wurde, erhielt. Das Schriftstück möge hier aus dem genannten Anlass zum Andenken an den gemeinsamen Freund des Schreibers und des Empfängers, einen der begeistertsten und sympathischsten Führer der altkatholischen Bewegung, mitgeteilt werden. Im übrigen sei auf die in dieser Zeitschrift über Knoodt veröffentlichten Aufsätze hingewiesen (1907, 60. Heft; 1908, Heft 61 und 62).

Bonn, 27. Januar 1889.

Lieber Weber!

Hoffnungslos; der teure Freund liegt seit gestern im Sterben. Wenn Du auf die erste Nachricht gekommen wärest, hätte ihm das allerdings noch grosse Freude gemacht. Jetzt ist es wohl zu spät, auch wenn ich Dir telegraphierte. Gestern abend meinte Geh. Rat Prof. Doutrelepont, er werde die Nacht nicht überleben; das ist nun doch geschehen. Heute morgen 7 Uhr hat er zum zweiten Male (zum ersten am Dienstag) die hl. Kom-

munion mit grosser Andacht empfangen [1]). Es ist nun wohl keine Wahrscheinlichkeit, dass er bis morgen abend, wann Du auf ein Telegramm hin eintreffen könntest, noch lebe.

Ich habe Deinen Brief am Freitag geöffnet und ihm vorgelesen. Er war tief gerührt und so erfreut, dass er seinen Neffen (Franz Feith aus Linz) und seine Pflegerin (Luischen), als ich fort war, aufforderte, den Brief zu lesen. Ich wurde von ihm beauftragt, „Dir auf das herzlichste zu danken und Dir seinen heissen Wunsch, den er noch auf dem Schmerzenslager habe, auszusprechen, Du möchtest doch von den Grundpfeilern des Güntherschen Systems nicht abweichen."

Er ist nämlich geistig vollkommen seiner mächtig, denkt an alles, hat mir sein Testament gegeben, noch Anordnungen diktiert usw. Fünf Ärzte waren wiederholt um ihn beschäftigt, vier alle Tage zweimal. Sie sagten gestern abend noch, seine Geduld und Ergebung sei bewundernswert. Eine seltene Glaubenskraft offenbart er. „Ich fürchte mich nicht vor dem Tode," sagte er, „ich bin bereit und sterbe gern." Natürlich erwacht dann auch wieder der Wunsch, zu leben; doch ist ihm Gottes heiliger Wille allein die Richtschnur seiner Gedanken, wenn auch bei der hl. Ölung Tränen in seine Augen traten.

Das Übel ist ein Darmverschluss, dessen Beschaffenheit und Ursache die Ärzte nicht kennen [2]).

Ich habe seit acht Tagen nichts mehr getan, als was ich musste, war täglich dreimal in seinem Hause, jedesmal bei der Beratung der Ärzte. Hier bin ich plötzlich ganz vereinsamt, Tag und Nacht betrübt, und nur ein Wunder der Gnade kann noch bewirken, dass ich jetzt ausharre auf meinem Posten. 43 Jahre waren wir Eines Sinnes in der Sache Jesu Christi; sein weites Herz liess mich nicht im Stich, wenn einmal seine Meinung nicht obsiegte. Sein Gottvertrauen liess ihn ewig fröhlich in die Zukunft schauen und gab ihm stets das rechte Wort, mich zu ermuntern, wenn mich harte Schläge trafen. Gott lohne ihm alle Liebe! Was aus mir wird, muss sich zeigen, wenn die Tage heisser Tränen und Sorgen um die Ausführung

---

[1]) Sein Vorgänger im Generalvikariat, der nun auch schon lange heimgegangene Prof. Dr. F. H. Reusch, spendete ihm die hl. Sakramente.

[2]) Die Obduktion der Leiche ergab Darmkrebs und stellte fest, dass diese tückische Krankheit schon lange den Keim des Todes gelegt hatte.

seiner letzten Wünsche vorüber sind . . . Du kannst Dir jetzt ungefähr, wenn auch nicht ganz, meine Lage vorstellen. Aber, wie gesagt, ich dränge diese Gedankenreihe noch zurück. Einstweilen beschäftigt mich allein das Leid des lieben Freundes . . .

In herzlicher Liebe

Dein tief betrübter Jos. Reinkens.

Auf der ersten Seite befindet sich folgende Nachschrift: „Ich musste den Brief öffnen zur *Trauerbotschaft:* Soeben, 4¼ Uhr nachmittags, ist der unvergessliche Freund sanft entschlafen. R. i. p.“